

Ein Beruf, der viel Flexibilität erfordert



Porträt. Sara Neukom gefällt ihre Arbeit als schulische Heilpädagogin. Seit sieben Jahren arbeitet sie im Schulhaus Au-Erle in Brugg-Lauffohr. Sie freue sich jeden Tag auf die Kinder und aufs Team. Der Beruf sei streng, erfordere viel Flexibilität, aber sei eine Bereicherung.

Ein fundierteres Wissen darüber, wie Kinder lernen, das war es, was Sara Neukom nach vier Jahren als Primarlehrerin antrieb, die Ausbildung zur schulischen Heilpädagogin zu absolvieren. Auch wenn die Arbeit als Klassenlehrerin an der Primarschule Remigen erfüllend war und ihr das kreative Arbeiten in den Fächern Musik, Zeichnen, Turnen, aber auch das Unterrichten der Kernfächer gefielen – sie wollte die Sprachentwicklung der Kinder besser verstehen, die Kinder fördern, ihnen helfen, ihre Schwierigkeiten zu bewältigen. Das Studium an der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich (HfH) absolvierte sie berufsbegleitend in zwei Jahren. «Eine strenge Zeit», meint sie rückblickend. Heute würde sie sich ein wenig mehr Musse gönnen. Ihre Abschlussarbeit schrieb sie über die heilpädagogische Förderung im Englisch- respektive Fremdsprachenunterricht. Ein Fach, das heute in der schulischen Heilpädagogik leider oft zu kurz komme, da der Schwerpunkt bei den Kernfächern liege. Schade, sagt sie, denn das Lernen von Fremdsprachen sei wichtig für die Kinder.

«Ich gehe jeden Morgen gerne in die Schule.»

Nach Abschluss des Studiums vor sieben Jahren trat sie ihre erste Stelle als Heilpädagogin im Schulhaus Au-Erle in Brugg-Lauffohr an, im gleichen Schulhaus, in dem auch ihre Mutter unterrichtet. Beide arbeiten auf der Mittelstufe. Das Team, bestehend aus rund 40 Lehrpersonen, verstehe sich sehr gut. Man arbeite nicht nur zusammen, sondern verbringe auch privat Zeit miteinander. Das Schulhaus Au-Erle ist eines von vielen Schulhäusern, in einem Quartier mit Einfamilienhäusern und grossen Mehrfamilienhäusern. Die Kinder, die hier zur Schule gehen, haben ganz unterschiedliche Hintergründe – ein buntes, lebhaftes Gemisch. «Wir sind eine SOLE-Schule, eine Schule, die soziales Lernen ins Zentrum stellt.» Das bedeutet, dass die Kinder sich für jede Woche ein soziales Ziel setzen, beispielsweise «wir grüssen einander» oder «wir haben friedliche Pausen».

Beruflicher wie persönlicher Austausch
Sara Neukom wohnt nur wenige hundert Meter vom Schulhaus entfernt und fährt jeden Tag mit dem Velo zur Schule, wo sie um 6.30 Uhr meistens als Erste eintrifft. «Ich gehe jeden Morgen gerne in die Schule.» Sie freue sich auf die Arbeit mit den Kindern, aber auch aufs Team. Auch das «Käfele» und das gemeinsame Mittagessen schätze sie sehr. Interessant sei auch der Austausch mit Studierenden, die im Schulhaus Au-Erle unterrichten. Neukom ist zugleich Praxiscoach für angehende Lehrpersonen. Auch da ist sie re-

gelmässig im Austausch und sieht, wie Berufseinsteigerinnen ihre Arbeit angehen. Das grosse und helle Schulzimmer teilt sie mit einer Schulsozialarbeiterin und einer DaZ-Lehrperson. Auch bei diesen Gesprächen erhalte sie Ideen für ihre Arbeit. In ihrem Schulzimmer hat es eine Kletterwand, Spiele, Bücher. In der Einzelförderung versucht sie mit handelndem, anschaulichem Lernen eine Basis fürs Verstehen zu schaffen, zum Beispiel indem sie mit den Kindern Wasser abschöpft und misst.

Viel Hintergrundarbeit

Neukom arbeitet oft innerhalb der Klassen. Auf der Basis der Semesterpläne der Lehrpersonen passt sie den Stoff und die Prüfungen den Bedürfnissen der Kinder an. Die Lehrpersonen seien sehr offen. In ihrem Schulhaus sei es normal, dass die schulische Heilpädagogin zur Klasse gehöre: «Es ist für mich sehr schön, wenn ich sehe, dass ich mit meiner Arbeit etwas bewirken kann, dass die Fördermassnahmen eine Entwicklung auslösen und das Kind Fortschritte macht», meint sie. Ihr Berufsauftrag umfasst aber auch viel Schreibarbeit: das Verfassen von Förderplänen und Lernberichten. Neukom betreut 18 Kinder aus sechs verschiedenen Klassen. Das heisst, sie schreibt regelmässig 18 verschiedene Förderpläne und Lernberichte. Gleichzeitig ist sie im engen Austausch mit den Eltern und Fachpersonen. Grundlegend für den Erfolg sei die Beziehung zum Kind, aber auch zu den

Eltern. Wichtig sei es, dass alle auf dem gleichen Weg seien. Der Beruf als Heilpädagogin sei streng und erfordere viel Flexibilität.

Nähen und Klavierspielen als Ausgleich

Als Kind eines Lehrerspaars hat Sara Neukom schon früh Einblick in den Lehrberuf erhalten. «Unsere Eltern haben uns immer viel zugetraut, sei es im Sport oder in der Schule. Sie haben daran geglaubt, dass wir etwas schaffen.» Dieses Vertrauen in sich selber kommt ihr bis heute zugute. Als Ausgleich zum Unterrichten spielt Neukom fast jeden Tag Klavier. Sie näht gerne oder unternimmt etwas mit ihren Patenkindern. Seit ihrer Kindheit verbringt sie ihre Ferien regelmässig in einem kleinen Bündner Bergdorf. Dort trifft sie oft ihre Verwandten an. Zusammen wird gespielt, gegessen, Ski gefahren, gewandert. Dieses Gemeinschaftsleben entspricht ihr und stärkt sie. Cornelia Thürlemann